



---

München, 24. Juni 2018

**Moderatorin:** *Frau Stierstorfer, Sie kommen aus dem Landkreis Regensburg, nicht weit weg von der tschechischen Grenze. 1989 und in den Jahren darauf haben Sie die Wende und die Annäherung als Politikerin selbst miterlebt. Wie möchten Sie die Erfahrungen aus diesem deutsch-tschechischen Dialog in die neue Aufgabe einbringen?*

**Sylvia Stiersdorfer:** Ich lebe ja seit meiner Kindheit nicht weit von der Grenze entfernt, und da hat sich natürlich ganz viel getan. Wenn ich an früher zurückdenke, als der Eiserner Vorhang noch stand, kommt einem das manchmal unwirklich vor. Damals war an der Grenze wirklich die Welt zu Ende. Für viele der älteren Generation, die damals trotz der strengen Überwachung in ihre alte Heimat gefahren sind, war das wirklich ein Schock.

Nach der Grenzöffnung hat sich enorm viel getan. Wir sind heute gute Nachbarn und der Austausch zwischen Bayern und Tschechien ist groß. Das gilt für die Arbeitnehmer und die Wirtschaft allgemein, aber auch für die Kultur. Dabei war das Verhältnis an der Grenze in den letzten knapp dreißig Jahren eigentlich immer gut und entspannt – unabhängig davon, wie das Verhältnis zwischen den Staaten war. Auf lokaler Ebene hat die Zusammenarbeit funktioniert, auch wenn oben Funkstille war.

Persönlich habe ich bereits einmal das Parlament in Prag besucht und eine tschechische Delegation aus Pilsen empfangen. In unserer Region arbeiten wir eng mit unseren tschechischen Partnern zusammen: Es gibt einen regen Schüler- und kulturellen Austausch, Städtepartnerschaften wie zwischen Regensburg und Pilsen und zwischen Cham und Klattau, den böhmisch-bayerischen Geopark und das IHK-Büro in Pilsen. Dazu kommen noch die grenzüberschreitende Unternehmensbörse in Niederbayern und die bayerisch-tschechische Hochschulagentur.

Ich denke, es lässt sich immer noch manches verbessern. Es ist schade, dass auch im Grenzland nur so wenige Deutsche Tschechisch lernen, während umgekehrt mehr als jeder zweite Tscheche Deutsch in der Schule lernt. Immerhin wird in Obertraubling an der Realschule Tschechisch als Schulfach gelehrt. Und wir sollten aufpassen, dass manche Äußerungen aus Berlin – etwa in der Flüchtlingspolitik – in Tschechien nicht als Besserwisserei ankommen. Aber da haben wir in München ohnehin mehr Verständnis für Prag als das in Berlin der Fall ist.

**Mod:** *„Aufeinander zugehen statt sich abzukapseln“ – haben Sie schon konkrete Maßnahmen im Auge, was Sie dies als Beauftragte für Vertriebene und Aussiedler tun können?*

**Stierstorfer:** Als Beauftragte habe ich viel vor: Ich werde in die verschiedenen Regionen Bayerns gehen, um mich dort vorzustellen, und die Anliegen, Sorgen und Ideen der Aussiedler und Vertriebenen kennenzulernen. Und ich möchte mehr über ihre Kultur und ihre Traditionen erfahren, die Bayern so sehr bereichert haben. Es geht mir darum, Wertschätzung zeigen und die Brücken nach Osten hin, in die Heimat, weiter auszubauen.

Außerdem liegt mir viel daran, dass Vertreibung und Geschichte und Kultur der Vertriebenen und Aussiedler einen größeren Stellenwert in der Bildung erfahren. Unsere Kinder sollen lernen, was war. Das gehört in den Heimat- und Sachkunde- und später in den Geschichtsunterricht. Schließlich haben über ein Drittel der Bayern Wurzeln auch in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Und wir brauchen Forschung und Lehrstühle an den Hochschulen, die sich mit diesem Thema befassen.

Weiter geht es mir um den Austausch mit den Herkunftsländern, den wir intensivieren müssen – und wo wir auf offene Türen stoßen. Hier können wir mehr für die Pflege des deutschen Kulturerbes in der alten Heimat erreichen als je zuvor. Und es geht mir um die Kulturförderung für die Aussiedler und Vertriebenen in Bayern. Hier hat der Ministerpräsident ja schon einige wichtige Initiativen ergriffen. Man denke nur an das Kulturzentrum der Deutschen aus Russland oder auch das Sudetendeutsche Museum, das noch von seinem Vorgänger angestoßen wurde.

Damit werden die Vertriebenen und Aussiedler sichtbarer in unserer Gesellschaft. Das sind wir ihnen schuldig. Denn sie sind ein großer Gewinn für Bayern. Viele von Ihnen – auch ich – gehören als Sudetendeutsche dem Vierten Stamm an, aber auch alle anderen, Schlesier, Banater, Siebenbürger, haben hier längst eine neue Heimat gefunden. Sie alle sind ein Bindeglied zu ihrer alten Heimat, die uns wieder näher rückt.

---

**Mod:** *Vertriebene und Aussiedler sind bestens integriert, obwohl ihnen in der Anfangszeit auch nicht die große Euphorie entgegengeschlagen hat. Brauchen wir da überhaupt noch eine Beauftragte für diesen Personenkreis?*

**Stierstorfer:** Meine Aufgabe als neue Beauftragte der Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene ist es in erster Linie, Kümmerin zu sein. Ich kümmere mich um die Sorgen und Anliegen der Vertriebenen und Aussiedler und bin ihr Ansprechpartner. Ich bearbeite Eingaben und Bürgerschreiben und versuche überall dort zu helfen, wo es möglich ist. Dabei kommt mir natürlich meine langjährige Erfahrung als Vorsitzende des Petitionsausschusses im Bayerischen Landtag sehr zugute.

Ich habe in meinem Amt den großen Vorteil, dass ich nicht in die Verwaltungsstrukturen direkt eingebunden bin und so auch mal Ideen entwickeln und Wege beschreiten kann, die einem normalerweise nicht in den Sinn kommen. Da profitiere ich sehr von meiner Unabhängigkeit. Gleichzeitig greife ich natürlich auch all das auf, was ich in den Gesprächen und Begegnungen mit den Menschen und auch von den Verbänden erfahre und speise es in den politischen Prozess ein. Mir geht es darum, Brücken zu bauen, für Versöhnung zu werben und für Verständigung zu fördern. Und ich freue mich über jeden Einzelnen, dem ich helfen oder die Sache der Vertriebenen und Aussiedler näher bringen konnte.